

jede andere und außerordentlich nahrhaft. Jedes Mitglied der Familie bekommt seine Portion; ein anderer Teil wird zu der täglichen Suppe verwendet, welche, mit Mehl oder auch mit Renntierblut und Fleisch gemischt, eine wohlgeschmeckende, stärkende Speise gewährt. Der Rest der Milch wird zu Käse gemacht. Im Winter läßt man die Milch wohl auch gefrieren, so daß man sie in Tafeln schneiden kann. Sie verliert dabei durchaus nichts von ihrer süßen Frische und ist namentlich auf Reisen ein sehr dienliches Nahrungsmittel. Fleisch und Milch des Renntieres ist überhaupt die wichtigste Nahrung des Lappen, und nur durch die Kräftigkeit derselben wird es ihm möglich, die Furchtbarkeit des Winters zu überdauern.

Th. Mügge.

### 138. Der Bär.

Aus seinem langen Winterschlafe erwacht der Bär, streckt sich und brummt, weil ihn die Frühlingssonne schon so bald in seinem Traume stört. Abgemagert tritt er aus seiner entlegenen Höhle hervor und sieht sich zunächst nach einem guten Frühstück um. Er schleppt sich langsam und schwerfällig durch die finstre Waldung; seine breiten Taten haben sich gehäutet, und jeder Schritt kommt ihm sauer an. Den finstern Blick wirft er ins Gebüsch, ob nicht ein Reh zu erspähen sei oder ein Hase. Er horcht auf das Summen der Bienen und sehnt sich nach dem Honig, achtet auf den Lauf der Ameisen, deren Säure seinen Gaumen besonders reizt, schnüffelt zugleich am Boden nach schwachhaften Kräutern, nimmt aber am Ende mit Gras und Wurzeln vorlieb, wenn er nichts Besseres findet. Kaum vermag ein guter Fang seine mürrische Stimmung etwas zu erheitern, und nur gegen die Bärin erweist er sich freundlich, eben auch nach seiner Weise. Zur düstern Gemüthsart des Bären schickt sich sein Körperbau; er ist kurzbeinig und plumpen Leibes, steckt Sommer und Winter in dichter, zottiger Wildschur. Sein Hals ist dick, der Kopf breit, die Stirne platt, aber die Schnauze vorgestreckt; stark sind das Gebiß und die Klauen seiner Taten. Das kleine, schiefe Auge zeigt einen mißtrauischen Blick, und das aufgerichtete, kurze Ohr erspürt von fern den Laut; die feine Nase leitet ihn auf den Fang.

Der Künste treibt er mancherlei. Er geht oft aufrecht, doch wackelnd, klettert geschickt auf Bäume, versucht, ob sie ihn wohl tragen, reißt mit den Taten die Äste an sich; mit den Zähnen pflückt er die Früchte; ist er aber satt, so läßt er sich am Stamme herunter und kommt sicher auf die Füße. Genießt der Bär von Jugend auf das Glück einer guten